

Diplomandenkollektiv 602 TUB SS 1969

HOCHSCHULREFORM

Wir veröffentlichen im folgenden unverändert – trotz der inzwischen fortgeschrittenen Entwicklung, die in der Tagespresse zu verfolgen ist – einen Beitrag, der ursprünglich für die Bauwelt geschrieben wurde.

Der Artikel "Hochschulreform" sollte auf die Situation der Diplomanden des Sommersemesters 1969 an der Architektur fakultät der Technischen Universität Berlin hinweisen und auf das Arbeitskonzept sowie eine Reihe von Veröffentlichungen der im SS 1969 angefertigten Diplomarbeiten, die zum Teil als Beiträge zur Ausbildungsdiskussion gelten können und als Ergebnisse einer bisher an Architektur fakultäten nicht üblichen Arbeitsform die kritische Aufmerksamkeit der Interessierten auch außerhalb der TUB verdienen.

Die Redaktion der Bauwelt lehnte es jedoch ab, den verständlicherweise nicht emotionsfreien Artikel abzu drucken mit der Begründung, er sei zu "laut", zu "polemisch". Mit der Frage von seiten der Bauwelt: "Warum verzichten Sie nicht auf Ihr Diplom", wenn Ihnen das bisherige Prüfungsverfahren nicht richtig erscheint, war das Gespräch beendet. Diese Haltung ist häufig anzutreffen und bezeichnet ein Demokratieverständnis, das davon ausgeht, es sei nicht Sache der direkt Betroffenen, sich aktiv um die Beseitigung erkannter Mißstände in der Gesellschaft zu bemühen.

Künstlerarchitekt, universalistischer, genialischer Einzelgänger schienen der Vergangenheit anzugehören, bis zum Sommersemester 1969 120 Architekturdiplo manden an der TU Berlin versuchten, das allgemeine Gespöttel über derartige historische Gestalten nicht nur verbal mitzubetreiben, sondern konsequent begannen, die Konzeption eines neuen Berufsbildes in die Tat umzusetzen. Folgerichtig beschlossen sie, so zu arbeiten wie es in

einer Anzahl von Schriften und Artikeln, z.B. der Planerflugschrift, als sinnvolle, neue Arbeitsform entwickelt worden war, nämlich in interdisziplinären Gruppen. Vorhergehende Versuche bei Studienarbeiten hatten nicht nur erste Erfahrungen, sondern Ergebnisse gebracht, die ein Aufgeben der Gruppenarbeit für das Diplom als völlig sinnlos erscheinen ließen, und weitere, bisher skeptische Studenten bewogen, sich dem neuen Vorgehen anzuschließen. Die Professoren, offensichtlich selbst vom Unbehagen an ihrer Lehre, Berufs- und Ausbildungsform nicht gänzlich unberührt, drangen zwar auf Einhalten der Prüfungsformalitäten, standen aber dem Experiment nicht völlig ablehnend gegenüber.

So lief eine Diplomprüfung an, von der alle Beteiligten hofften, daß sie tatsächlich neue Aspekte für den Architekturberuf liefern könnte, und nicht ins allgemeine Lamento über die ach so desolote Situation dieses ehemals schönen Berufes einstimmen würde. Wie nicht anders zu erwarten, waren die Ergebnisse dieser Arbeit, die von den Gruppen in abschließenden, öffentlichen Diskussionen vorgestellt wurden, so unterschiedlich, wie es die ohne professoralen Druck nicht nivellierten Motivationen der Studenten waren. Alle Themen befaßten sich jedoch, wenn auch aus verschiedenen Gesichtspunkten, mit der Beziehung von Ausbildung zur bestehenden oder einer neuen Praxis. Die politische, gesellschaftskritische Komponente, die in einem Großteil der Arbeiten dadurch enthalten war, wurde nicht als Nebenprodukt, sondern wesentlicher Kernpunkt verstanden und machte es unmöglich, Fingerübungen abzuliefern, die nach ihrer Fertigstellung gerade noch für den Papierkorb taugen. Nicht nur begrenzte Fähigkeitsnachweise, orientiert an einem schwankenden oder schon zusammengebrochenen Berufsbild, sondern Diskussionsbeiträge zumindest zur Reform des Architekturstudiums und auch Veränderung der planerischen und architektonischen Praxis waren das Ergebnis. Trotzdem wurden alle Arbeiten abgeschlossen, von Prüfungskommissionen bewertet, man trennte sich, wie auch beabsichtigt, nicht immer im guten Einvernehmen, doch aber mit dem Eindruck, nicht nur neues Material zur Berufsdiskussion bekommen zu haben, sondern auch, daß das Diplom durchgeführt und bestanden sei. Dieser Eindruck jedoch scheint trügerisch! Nicht etwa die an bisherigen Arbeiten gemessenen unüblichen Inhalte, sondern ausschließlich formal-bürokratische Bedenken sind Stein des Anstoßes. Obwohl durch Fakultätsbeschluß die ordnungsgemäße Durchführung der Prüfungen festgestellt wurde, scheinen z.B. den Professoren Pfarr und Gunkel die Formfehler so gravierend, daß sie für Arbeiten, die inzwischen in Hunderten von Exemplaren veröffentlicht vorliegen, die in Fachzeitschriften der Publizierung durchaus für Wert gehalten werden, kein Diplom zu vergeben bereit sind.

In der Reihe der traurigen Erfahrungen gegenwärtigen Hochschullebens eine mehr: Hätten die Diplomanden nur das Gerede über Reform mitgemacht, hätten sie nicht ernst genommen, was da vom neuen Berufsbild gefaselt wird, hätten sie das atavistische Ideal des Universalgenies und Einzelgängers wieder aufleben lassen, es einmal mehr praktiziert und somit den Konflikt zwischen den in ihm enthaltenen Ansprüchen und den Anforderungen einer sich stets verändernden Praxis aus der Hochschule in ihre eigene Person verlagert, so hätten sie sicher jetzt ihr Diplomzeugnis. Versucht man jedoch, die Aufgaben der Universität ernst zu nehmen, nach

neuen Zielen und Methoden zu suchen, und dazu gehört notwendigerweise auch die Umsetzung dessen, was man für richtig hält, um das Konzept durch die in der Konkrektion gewonnenen Erfahrungen korrigieren zu können, stößt man auf Widerstand. Teile der Professorenschaft, z.B. Herr Gunkel und Herr Pfarr, fühlen sich von der Entwicklung bedroht und greifen, da sie ihre Stellung an der Hochschule nicht mehr inhaltlich begründen können, zu bürokratischen und formalistischen Mitteln, die ihnen bedrohlich erscheinende Entwicklung aufzuhalten, und verteidigen damit Interessen und Positionen, die oft genug von ihren eigenen Vertretern als reformbedürftig deklariert worden sind.

Die so um den Erfolg ihrer Arbeit betrogenen Diplomanden werden versuchen zu zeigen, daß sie zwar noch nicht die Macht so doch die besseren Argumente haben,

Bodo Labinsch, Institut für Umweltplanung (1), Ulm

BEGINN DES PRAXIS- UND PROJEKTORIENTIERTEN AUFBAUSTUDIUMS IN DEN RÄUMEN DER EHEMALIGEN HOCHSCHULE FÜR GESTALTUNG

In der Informationsbroschüre, die an alle Interessenten verschickt wurde, fehlt ein sonst übliches abgerundetes Konzept. Dafür werden lediglich einige Grundsatzdiskussionen angedeutet, die permanenter Bestandteil der Institutsarbeit werden sollen, und aus denen sich dann die Kriterien für die Auswahl von Projekten, für die Verteilung der materiellen Ressourcen und für die Berufung von Fest- und Gastdozenten ableiten lassen.

Hinter dieser Vorgehensweise steht die aus der Misere der HFG gewonnene Erkenntnis, daß die Aufforderung an alle neu Hinzukommenden, jeweils den Inhalt der Institutsarbeit selber mitzubestimmen, kein schlechteres Konzept ist als eine verbal anspruchsvolle, akademisch-autoritär geschlossene Wortfassade anzubieten, an die sich sowieso kein Mensch halten kann und will, und hinter der sich karriere-neurotische Erfolgsmenschen um so leichter ein warmes Nest aus industrieorientierten Projekten bauen können!

Auszüge aus der Informationsbroschüre:

- 1 VORGESCHICHTE
- 2 ERFAHRUNGSBERICHT "KOLLOQUIEN"
- 3 ALLGEMEINE INFORMATION

1 VORGESCHICHTE

Das Institut für Umweltplanung geht auf die ehemalige Hochschule für Gestaltung Ulm zurück, die als private Schule der Geschwister-Scholl-Stiftung 1953 ihre Arbeit begann.

Die Stiftungsurkunde aus dem Jahre 1950 benennt folgenden Stiftungszweck:

"Zweck der Geschwister-Scholl-Stiftung ist, das Forschungsinstitut für Produktform und als Ergänzung hierfür eine Schule aufzubauen und zu unterhalten...

Das Institut erarbeitet Grundlagen zur Beurteilung aller Faktoren, die für die Erzeugung qualitativ hochwertiger, formschöner Erzeugnisse von Industrie und Gewerbe notwendig sind und die es ermöglichen, den Lebensstandard der Bevölkerung und bessere Exportfähigkeit der Produkte zu erhöhen. Zur Durchführung seiner Aufgabe unterhält das Institut Laboratorien und Versuchswerkstätten sowie eine Abteilung zur Erforschung der Publikumsmeinung und der Publikumsbedürfnisse. Als Ergänzung hierfür soll eine Schule gegründet werden, die... eine zeitnahe und universelle Ausbildung vermittelt, welche fachliches Können, kulturelle Gestaltung und politische Verantwortung in einer Einheit verbindet. Dabei sind vor allem Gestaltungsgebiete mit starken sozialen Auswirkungen vorgesehen, wie Formgebung von Industrieprodukten, Architektur und Stadtbau, Journalismus, Rundfunk, Film, Werbung."

(1) vom Institut vorgeschlagener Name